Türkisch klingende Namen erschweren die Suche nach einem Kitaplatz

geschrieben von Redakteur | November 13, 2026



Eine bundesweite Studie zeigt: Eltern mit türkisch klingendem Namen erhalten seltener Antworten und konkrete Platzangebote. Die Forschenden fordern transparentere Vergabeverfahren

Eltern mit türkisch klingendem Namen haben bei der Suche nach einem Kitaplatz schlechtere Chancen als Eltern mit deutsch klingendem Namen. Das zeigt eine gemeinsame Studie des ifo Instituts, der Technischen Universität München (TUM), des Leibniz-Instituts für Wirtschaftsforschung Halle (IWH) und des

Deutschen Zentrums für Hochschul- und Wissenschaftsforschung (DZHW), über die das ifo Institut am 12. November 2026 berichtet.

Für die Untersuchung verschickten die Forschenden im März 2021 in einem bundesweiten Feldexperiment inhaltlich identische E-Mails an Kitas. Lediglich die Namen der fiktiven Eltern unterschieden sich. Das Ergebnis: Während rund 71 Prozent der Anfragen mit deutsch klingendem Namen beantwortet wurden, waren es bei türkisch klingendem Namen nur 66 Prozent. Noch deutlicher fiel der Unterschied bei konkreten Platzangeboten aus: Eltern mit türkisch klingendem Namen erhielten diese rund 20 Prozent seltener. Auch die Antworten waren im Durchschnitt kürzer und weniger hilfreich.

Hoher Arbeitsdruck begünstigt möglicherweise Benachteiligung

Die Forschenden sehen einen möglichen Zusammenhang zwischen der Ungleichbehandlung und den schwierigen Arbeitsbedingungen in vielen Einrichtungen. „Viele Kitaleitungen müssen eine knappe Anzahl von Plätzen unter großem Personal- und Zeitdruck vergeben“, erklärt Studienautor Henning Hermes vom ifo Institut. „Wer wenig Zeit hat, antwortet womöglich zuerst Familien, bei denen er weniger Aufwand erwartet.“

Eine ergänzende Befragung von mehr als 400 Kitaleitungen zeigt, wie stark die Platzvergabe von einzelnen Personen abhängt. Rund 85 Prozent der Befragten gaben an, selbst über die Aufnahme von Kindern zu entscheiden. Fast vier von fünf Leitungen bearbeiten die Elternanfragen allein. Durchschnittlich erreichen sie 14 Anfragen pro Woche – zusätzlich zu ihren pädagogischen und organisatorischen Aufgaben. Verbindliche Vorgaben durch Träger oder Kommunen sind nach Angaben der Forschenden selten.

Die Benachteiligung ließ sich auch nicht durch Hinweise auf

einen höheren Bildungsabschluss ausgleichen. Selbst wenn die fiktiven Eltern in ihrer E-Mail-Signatur einen Hochschulabschluss angaben, erhielten diejenigen mit türkisch klingendem Namen seltener eine Antwort. „Das spricht dagegen, dass die Unterschiede allein auf Vermutungen über das Bildungsniveau der Familien zurückzuführen sind“, erläutert Mitautor Philipp Lergetporer von der TUM.

Ungleicher Kita-Zugang kann Bildungsunterschiede verstärken

Die Ergebnisse sind besonders problematisch, weil Kinder aus sozial benachteiligten Familien häufig besonders stark von frühkindlicher Bildung profitieren. Nach Angaben des Statistischen Bundesamtes besuchten 2023 lediglich 22 Prozent der unter Dreijährigen mit Migrationshintergrund eine Kita. Bei Kindern ohne Migrationshintergrund lag der Anteil bei 45 Prozent.

Die Studie zeigt zudem einen Zusammenhang zwischen regionaler Benachteiligung bei der Platzsuche und der Beteiligung von Kindern mit Migrationshintergrund an der Kindertagesbetreuung. In Landkreisen, in denen die Forschenden stärkere Unterschiede bei der Beantwortung der Anfragen feststellten, war ihr Anteil unter den Kitakindern geringer. Ein ursächlicher Zusammenhang zwischen diesen beiden Beobachtungen ist damit allerdings noch nicht nachgewiesen. „Die Kita ist der erste Baustein im Bildungsweg. Ungleiche Chancen schon beim Zugang in die Kita können bis in die Hochschule nachwirken“, warnt Frauke Peter vom DZHW.

Die Forschenden sprechen sich deshalb für mehr Personal und zentrale, transparente Anmeldeverfahren aus. Klare Vergabekriterien könnten dazu beitragen, individuelle Ermessensspielräume zu begrenzen und die Chancen aller Familien zu verbessern. „Der Rechtsanspruch allein garantiert noch keinen gleichen Zugang zur Kita“, betont Mitautor Simon

Wiederhold vom IWH.

Zur Studie: Henning Hermes, Philipp Lergetporer, Fabian Mierisch, Frauke Peter und Simon Wiederhold: *Ungleicher Zugang zur Kita beginnt schon bei der ersten Anfrage. Ergebnisse eines bundesweiten Feldexperiments mit über 18.000 Kitas.* In: ifo Schnelldienst 11/2026.

https://www.ifo.de/publikationen/2026/aufsatz-zeitschrift/ungleicher-zugang-kita

Wissenschaftliche Originalpublikation: *Discrimination in Universal Social Programs? A Nationwide Field Experiment on Access to Child Care.* CESifo Working Paper No. 10368 (2023).

https://www.ifo.de/en/cesifo/publications/2023/working-paper/discrimination-universal-social-programs